



## **Schulobst - unerträgliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit:**

### **Landwirtschaftsministerium setzt bei Schulobst weder auf ökologische Kriterien und Gesundheitsaspekte noch auf eine regionale, biologische Produktion!**

Derzeit läuft eine Ausschreibung des Luxemburger Landwirtschaftsministeriums für das Schulobst in allen Luxemburger Schulen für das Schuljahr 2019 / 2020. Dabei geht es um eine Menge von 572.992 kg Obst.

Das Lastenheft der Ausschreibung: ein Paradebeispiel für die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis: in Sonntagsreden wird uns seit Jahren die Notwendigkeit von Regionalität, nachhaltiger bzw. biologischer Landwirtschaft, der Reduktion der Lebensmittelverschwendung oder widersinnigen „Schönheitsstandards“ bei Obst eingeredet...

Das Lastenheft ist jedoch ein Beweis, dass Landwirtschaftsministerium und zumindest Teile der Regierung nach wie vor nach alten Denkmustern vorgehen.

**Dies kann im Folgenden nur mit einer gehörigen Dosis Ironie kommentiert werden ...**

#### **Einige Beispiele gefällig?**

- Die 572.992 kg müssen natürlich von einem **einzigem Lieferanten** stammen! Wo käme man auch hin, wenn man regionalen Initiativen und Produzenten, welche niemals diese Mengen liefern können, die Chance geben würde, sich zu bewerben?! Den Staat entlasten ist wohl das Motto: ein großer Lieferant, der natürlich dann wohl nur im Ausland einkaufen kann ... ist dann doch weitaus einfacher, als sich mit Akteuren aus der (Groß-)region herumzuschlagen. Und nicht zumutbar wäre wohl auch, wenn dabei regionalen Initiativen die Zeit gegeben würde (geschweige denn die Unterstützung), sich für eine solche Ausschreibung zusammenzuschließen ... ; deshalb erfolgt die Ausschreibung am 26. August und die Angebote für diese erheblichen Mengen müssen bis zum 23. September eingereicht sein! Dabei ist das Datum natürlich gut gewählt, denn Landwirte bzw. Obstbauern sind derzeit in keiner Form mit der Ernte bzw. Arbeiten auf dem Feld befasst und warten lediglich darauf, mit dieser Ausschreibung vom Nichtstun abgelenkt zu werden.
- Gemäß Lastenheft erhalten Bewerber Punkte, je nachdem inwieweit sie bestimmte Kriterien erfüllen. Natürlich ist bei dieser Ausschreibung noch immer **mit weitem (!) Abstand der Preis entscheidend für die Zuteilung** des Auftrages. Folgende Zahlen belegen diese „Preislastigkeit“. Die Ausschreibung ist in verschiedene Lose („lot“) unterteilt. Dabei erhält man bei dem einen Los direkt 150 Punkte von 200 Punkten, wenn man das billigste Angebot einreicht, bei einem anderen 150 von 210.... ! Für Bioprodukte werden maximal lediglich 20

oder aber 25 Punkte erteilt ... Aber immerhin mag man sagen..., denn Punkte für eine regionale Produktion mit nachhaltigen Anbaukriterien bzw. für kurze Anlieferungswege werden nicht einmal erwähnt. Dies obwohl das Ausschreibungsgesetz durchaus eine andere Gewichtung erlaubt. Aber warum auf eine regionale Wertschöpfung setzen, wenn Massenproduktion und *Spot-Market* es billiger hergeben? Wo kämen wir auch hin, wenn die Förderung einer regionalen, biologischen, nachhaltigen Landwirtschaft höher bewertet würde, als der Faktor „Preis“?!? Dies wäre in der Tat ein Bruch mit der aktuellen Landwirtschaftspolitik, die doch so erfolgreich das Bauernsterben und den Verlust unserer Lebensräume als Folge hat.

- Es ist daher auch nur logisch, dass es im gesamten Lastenheft, kaum bzw. keine **generelle(n) Kriterien betreffend den Obst-Anbau** gibt (einzige Ausnahme sind Bananen, die z.T Fairtrade sein müssen). Wer weiß, dass gerade im Obstbau erhebliche Mengen von Pestiziden eingesetzt werden und teils mehr als 10x pro Jahr mit sogenannten „Pflanzenschutzmitteln“ gespritzt wird, der erkennt auch hier die Kohärenz mit der bisherigen Untätigkeit in Sachen „Aktionsplan Pestizide“ und „Pestizidschutz“ der Bevölkerung in Luxemburg!
- Obwohl der **Biolandbau** sowohl in der Regierungserklärung sowie im politischen Diskurs (und in der Rifkin-Studie, aber wer erinnert sich noch daran?) gepriesen wird, werden im Lastenheft nur minimale 5% vorgeschrieben. Eigentlich ein absoluter Hohn, wenn das Ministerium parallel angibt, der Anbau in Luxemburg selbst solle auf 20% ausgedehnt werden und dabei immer wieder betont wird, dies solle vor allem auch über Ausschreibungen der öffentlichen Hand sichergestellt werden.
- Die Ausschreibung hilft dann auch, das heutige *“Nation branding – Let’s make it happen!”* in Sachen Inkohärenz zwischen Appell an ein umweltbewusstes Handeln des Einzelnen und staatlicher Eigenverantwortung zu untermauern. Für das ganze Jahr werden **strikte Vorgaben von Liefermengen** festgelegt... Flexibilität nach Bedarf? Wo kämen wir denn hin! Somit soll wohl den Schülern die Möglichkeit gegeben werden, Engagement zu zeigen, in dem sie sich gegen eine ggf. vorprogrammierte **Lebensmittelverschwendung** zur Wehr setzen können.
- Beruhigend ist des Weiteren die Konsequenz, mit welcher die **Abfallproduktion** mit großem Durchsetzungsvermögen vorangetrieben wird. Denn a priori dürfen die Behälter **nicht** wiederverwendbar sein, wobei aber immerhin Ausnahmen möglich sind! Zitiert sei aus Artikel 25: *“Les fruits et légumes sont emballés dans des emballages non réutilisables à moins que l’adjudicataire du lot A ou B n’exige l’emploi d’emballages réutilisables »* (Fettdruck durch Mouvement Ecologique).
- Konsequenter setzt sich dann der Staat auch für die Förderung des ästhetischen Empfindens der Schüler ein. Bei Äpfeln dürfen z.B. höchstens 10% der Äpfel folgende Schönheitsfehler aufweisen *“tavelure, meurtrisse et fissures caractérisées supérieures à 10mm”*. Regionale und Biowaren werden so ermutigt, sich den ästhetischen Normen der **industriellen Produktion** anzupassen, was den Pestizidaufwand erhöht. Mandarinen dürfen auf keinen Fall eine *« apparence ridée, aigre »* haben. Angenehme Nebenerscheinung der Ausschreibung ist somit, dass luxemburgische Schüler von Kleinem an mit genormten, fehlerfreien, ggf. vom Weltmarkt produziertem konventionellen Obst aufgezogen und geprägt werden. Bildung für **nachhaltige Erziehung** gehört in einen theoretischen Lehrplan und soll so auch weiterhin keinen Einfluss in der Praxis auf das Konsumverhalten künftiger Generationen haben ...

- In der gleichen Logik, wird der Durchmesser der Obststücke stramm geregelt. Besonders streng geht es bei Äpfeln zu, hier darf die Differenz im Umfang lediglich 5 mm betragen (z.B. zwischen 65 und 70 mm), gleiches gilt für Birnen und Bananen (9 cm) - dies wahrscheinlich lediglich um Streit und Raufereien zwischen Schülern vorzubeugen. Den größten Freiraum haben Zwetschgen, dort darf der Umfang immerhin um 20 mm variieren (zwischen 30 und 50mm), doch auch Aprikosen erfreuen sich einer gewissen Toleranz von 15 mm (zwischen 60 und 70mm) ...

*Insofern, ein herzliches Dankeschön für die Konsequenz der Luxemburger Regierung. Während Zukunftsängste zur Klimaveränderung, der Zerstörung der Lebensräume, des Verlustes an Biodiversität (auch von Kulturpflanzen), der Ernährung der Weltbevölkerung und des bäuerlichen Höfesterbens gerade bei den jungen Generationen wachsen, zeigt das Ministerium mit Ruhe und normativem Starrsinn auf, dass Veränderungen nicht nötig sind. Weiter so !*

*Mouvement Ecologique asbl.*

**Anmerkung:** Das Landwirtschaftsministerium wird sicherlich auf diese Mitteilung mit der Aussage reagieren, es gäbe noch nicht ausreichend Produzenten von Obst in Luxemburg, es gäbe gewisse EU-Vorschriften u.a.m. Das Verstecken hinter EU-Anregungen stellt, um dies vorweg zu nehmen, keine zutreffende Argumentation dar: die EU gibt NICHT vor, dass der Preis derart entscheidend ist bzw. verbietet keine Qualitätskriterien, die zur Förderung der regionalen Produktion führen. Und: Sicherlich, diese Menge an Obst ist derzeit (noch) nicht in Luxemburg verfügbar. Deshalb wäre es ja so wichtig, entweder Ausschreibungen von geringerem Umfang zu machen, Produzenten die Chance zu geben sich zu bewerben (ggf. gemeinsam innerhalb der Großregion) resp. Vorschriften einzusetzen, die Lieferanten zwingt, verstärkt auf Bio und Regionalität nach Qualitätskriterien zu setzen. Und damit auch den Grundstein für eine Aufwertung des Obstanbaus in Luxemburg zu setzen: im Sinne sowohl der Schaffung eines wirtschaftlichen Mehrwertes als auch des Natur- und Landschaftsschutzes. Das Gegenteil ist der Fall!